

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
wöchentliches Beilagen sowie eines illustrierten
Wohlbettes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Heifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.,
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großölsa, Obernandorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Pöbna, Borlas, Spechtritz etc.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 75.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Dienstag, den 28. Juni 1910.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120

23. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 27. Juni 1910.

Zubelfeier des Turnvereins I zu Rabenau. Fünfzig Jahre im Dienste der Devise „Fröhlich, fromm, fröhlich, frei“, ein halbes Jahrhundert im Geiste des Turnvaters Jahn arbeitete der Turnverein I Rabenau; wahrlich Grund genug für den Jubelverein zu froher, lang vorbereiteter Festlichkeit, die am Sonnabend abend mit einem Umzug durch die Stadt und darauffolgendem Kommerz im Amtshof ihren Anfang nahm. Bald nach 9 Uhr war der schön geschmückte Saal dicht besetzt. Nicht nur die Angehörigen des Vereins hatten sich in großer Anzahl eingefunden, sondern auch die Mitglieder vieler hiesiger Vereine, unter denen hervorgehoben seien die Gesangsvereine „Apollo“ und „Doppelquartett“, die durch ihre Darbietungen auch diesen Abend in liebenswürdigster Weise verschönten. Durch starke Beteiligung fiel auch der Bruderverein „Vorwärts“ auf. Von auswärts waren u. a. erschienen, die Altersriege vom Turnverein Deuben sowie Vertreter der Turnvereine Dippoldiswalde und Böhlen. Alle diese und noch viele andere, darunter einige Gründer und ehemalige Mitglieder des Jubelvereins, die der Einladung nachgekommen waren, konnte der Vorsitzende, Herr Oscar Becker, der den Kommerz leitete, in seiner Ansprache willkommen heißen. Er gab einen kurzen Rückblick in die Geschichte des Turnvereins, wies auf das wenige Bestandsvermögen hin, das einem Jahr seinerzeit besonders in maßgebenden Kreisen entgegengebracht wurde, und dankte allen, die in irgend einer Weise der deutschen Turnfrage gedient haben. Der Ehrenvorsitzende, Herr Bürgermeister Wittig, brachte in der ihm eigenen schlichten Form, aber eben um deswillen um so leichter den Weg zum Herzen der Zuhörer findend, den Königswaß aus. Daß unser Landesvater sich eins mit seinem Volke fühlte, das habe er in letzter Zeit mit seinem Eintreten für den konstitutionellen Frieden wiederum bewiesen. Mit Begeisterung stimmten daher die Anwesenden in das Königswaß ein, dem die Sachsenhymne folgte. Herr Kandidat Seeliger überbrachte Grüße und herzlichste Wünsche des hiesigen Pfarramts und führte weiter folgendes aus: Als einer der Jüngsten zu werden, mag vermessen erscheinen, trotzdem tue ich's im Namen des Pfarramts, das für die Einladung dankt. Sonst verbindet Pfarramt und Turnerei mancherlei, und das größte davon ist wohl ein Vaterland, ein Kaiser, ein König, ein Gott. — Anknüpfend an eine Episode im Leben Jahn's kommt Redner auf die Siegesgötter zu sprechen, die als Wahrzeichen unserer Siegeshoffnung auf dem Brandenburger Tore stehen bleiben soll. Diese Siegeshoffnung gründet sich vornehmlich auf die Arbeit der deutschen Turnvereine. Der Jubelverein hat fünfzig Jahre in dieser Weise mitgewirkt im Dienste für das Vaterland, Glück auf dem Jubelturnverein und rechten Segen. — Wäge der Turnverein I zu Rabenau für alle Zukunft weiter wachsen und herrlich blühen und blütenreich gedeihen, wie es bis heute immerdar gewesen. In diesem Sinne klang die Rede in ein dreimaliges Hoch auf den Turnverein aus. Die schwungvolle Ansprache wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Vom Vereinsvorsitzenden wurde im weiteren Verlauf des Abends verkündet, daß man im Hinblick auf die großen Verdienste um das Vereinswesen beschloß, den langjährigen Schriftführer, Herrn Babst, zum Ehrenmitglied zu ernennen, worüber ihm ein Diplom überreicht worden ist. Der seit mehr als 34 Jahre dem Verein angehörende Kassierer, Herr Perlich, wurde mit dem „Ehrenbrief der deutschen Turnerschaft“ und Herr Ernst Richter für 25-jährige Mitgliedschaft mit einem Diplom ausgezeichnet. Die Gebrüder brachten hierauf ihren Dank zum Ausdruck. Sodann überreichte Herr Direktor Kelling dem Verein mehrere durch Ehrenschaft in seine Hände gelangte Gruppenbilder, darunter auch das der Gründer des Vereins, unter Glas und Rahmen. Im Namen der ehemaligen Mitglieder sprach Herr

Böblich-Dresden den Dank aus für Einladung, Festsieder, Gesangsvorträge u. exakte turnerische Vorführungen wechselten nunmehr mit weiteren Toasten, wovon der des Herrn Kämmerer v. Kirchmann auf die Damen hervorgehoben sei, in bunter Mannigfaltigkeit ab. Die große Zahl der bereits eingegangenen Glückwünsche — auch aus Böhmen war eine Reihe eingelaufen — gaben Zeugnis von dem Ansehen, dessen sich der Verein erfreut. Der musikalische Teil des Abends wurde gut durchgeführt; ebenso fanden die Vorträge der Gesangsvereine „Apollo“ und „Doppelquartett“, sowie der Gesangsabteilungen der beiden hiesigen Turnvereine den lebhaftesten Beifall der frohgestimmten Menge. Nach und nach zerstreuten sich die Festteilnehmer und der Kommerz erreichte seinen offiziellen Schluß. — Ueber den weiteren gelungnen Verlauf des Festes berichten wir in nächster Nummer.

Beim Anbringen einer Guirlande stürzte am Sonnabend Herr Bäckermeister Beckmann hier von der Leiter ab und zog sich mehrfache nicht unbedeutende Verletzungen zu.

Der Kreisausflug genehmigte ein Besuch der König-Albert-Höhe in Rabenau um öffentlichen Tanz am 3. Monatssonntag im Sommer. Dasselbe war der Fall mit einem gleichen Besuch des Gasthofsbesizers Kubitzki-Verlag.

Das Unteroffizierkorps des 1. R. S. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 unternahm mit Damen ab Bahnhof Hainsberg einen Ausflug nach dem Rabenauer Grund.

Schneidmüller Andreas Stälp in Königswaß i. B., welcher mehrere Jahre in Rabenau selbstständig war, wurde auf dem Wege zum Bahnhof von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot.

Der im Dödenborfer Staatsforstrevier aufgefunden Tote wurde als der seit dem 10. schon in Bönchen vermählte, dort am 13. Oktober 1855 geborene unterzeichnete Ernst Robert Grumpelt festgestellt. Ein erst am 23. in seiner Wohnung vorgefundenes Schreiben ließ Selbstmord durchblicken. Die herbeigefahrenen Angehörigen Gr.'s haben die beim Tode vorgefundenen Gegenstände — Rasiermesser, Uhr und Portemonnaie — als Grumpelt gehörig erwiesen.

Die sächsische Holzwarenfabrik Max Böhme u. Co., A.-G. in Dippoldiswalde hat sich aufgelöst. Eine am Freitag abgehaltene Generalversammlung, der 6 Aktionäre mit 922 Aktien beiwohnten, genehmigte dies einstimmig. Die Kasse, Musikwerke A.-G. in Leipzig, wird sämtliche Aktiven und Passiven gegen 60 000 Mk. Barzahlung übernehmen. Die Lage des Unternehmens hat sich in letzter Zeit derart verschlechtert, daß ein besseres Kaufangebot nicht zu erzielen war. Es ist mehr als die Hälfte des Grundkapitals verloren.

Das Knauth'sche Restaurationsgrundstück am früheren Bahnhof Hainsberg kommt demnach zur Zwangsversteigerung. Das Grundstück hat eine gewisse historische Vergangenheit. Der im vorigen Jahre verstorbene Besitzer hatte damit gerechnet, daß der Bahnhofsplatz bei dem Umbau bzw. Verlegung des Bahnhofes Hainsberg das Grundstück verkaufen müsse. Er hatte auf das Anwesen, das jetzt auf 45 000 Mk. geschätzt ist, weit über 100 000 Mk. gezahlt; dementsprechend sollte auch der Kaufpreis für den Bahnhofsplatz ausfallen. Der letztere disponierte — allerdings auch nicht ohne Opfer — aber so, daß er auf den Ankauf des Grundstückes verzichtete konnte. Damit waren alle Pläne des Besitzers durchkreuzt. Die Angelegenheit hat damals auch die Ständekammern beschäftigt.

Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-A. ereigneten sich im vergangenen Jahr 45 Schadenfeuer. Davon fielen nur 4 auf die Städte Charandt und Rabenau, dagegen 41 auf die Dörfer. Auf vorläufige und erwiesene Brandstiftung waren vier Brände zurückzuführen, bei den weiteren Bränden bestand der Verdacht der Brandstiftung. Jahrlängige Brandstiftung war in 5 Fällen nachzuweisen, in 9 Fällen anzunehmen. Als Urheber kamen in zwei nachgewiesenen Fällen

wieder Kinder in Frage. Auffällig mag es angesehen der Blitzschläge in diesem Jahre erscheinen, daß durch glühende Blitzschläge im letzten Jahre überhaupt kein Schaden in der Amtshauptmannschaft verursacht wurde; nur zwei kalte Blitzschläge verursachten einigen Schaden. An Brandschäden wurden in dem Bezirk 96 739 Mk. aus der Landesbrandkasse vergütet.

Ein aufregender Vorgang spielte sich am Freitag abend unweit des Bahnhofes Edle Krone ab. Ein Passagier des 11,15 Uhr von Freiberg verkehrenden Personenzuges teilt darüber folgendes mit: Der 11,57 Edle Krone passierende Personenzug hatte eben die Station verlassen. Eine ältere Frau, deren Ziel Edle Krone war, hatte wohl das Abrufen überhört und bemerkte dies erst, als sich der Zug von der Station bereits wieder entfernte. Aufgeregt öffnete die Frau die Wagentür, sprang aus dem schnellfahrenden Zuge und verletzte sich erheblich.

Lehrer Ullig in Zauderode wurde zum Oberlehrer ernannt. Bei der Gedächtnisfeier des 1. Deutschen Turnfestes in Coburg wurde dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. med. Ferd. Götz in Leipzig, das Dankturkzeug 2. Kl. vom Sachsen-Ernestinischen Hausorden verliehen.

Der Schaden, den die Firma Friedmann u. Kiedel, S. m. b. H. in Heidenau durch die Brandkatastrophe erlitten hat, ist sehr bedeutend, man schätzt ihn auf 600 000 bis 700 000 Mk., doch dürfte er zum größten Teil durch die Versicherung gedeckt sein. Beteiligt sind drei Gesellschaften. Sämtliche Warenlager, darunter für etwa 15 000 Mk. Haare, sowie der größte Teil Maschinen und Kontoreinrichtungen sind vernichtet. Der Gebäudeschaden dürfte sich auf etwa 120 000 Mk. belaufen. Der Material- und Mobiliarschaden läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, dürfte aber wenigstens auf einige 100 000 Mk. zu schätzen sein. Die Entstehungsurache ist, wie der „Picn. Anz.“ mitteilt, auf eine Explosion von Spiritusdämpfen in der englischen Trockenkammer zurückzuführen.

In Freiberg wurde der seit 19 Jahren in der Ortskrankenkasse tätig gewesene Kassierer Gräber in einer Dachkammer mit durchschnittenen Kehle tot aufgefunden. Eine Revision der Kasse ergab, daß kein Pfennig fehlte. Gräber sollte, wie der „Picn. Anz.“ behauptet, entlassen werden. Es sei das eine vom Vorsitzenden vorbereitete Aktion gewesen, von der nicht alle Vorstandsmitglieder gewußt hätten. Der Vorsitzende habe Gräber als längst reis für den Staatsanwalt bezeichnet. Dem sei seitens einiger Vorstandsmitglieder entschieden widersprochen worden; auf ihren Antrag hin habe man beschlossen, Gräber zunächst auf 14 Tage zu beurlauben. Der Vorsitzende habe nur drei Unregelmäßigkeiten vorbringen können, die aber nicht auf Gräber zurückzuführen seien; selbst wenn sie alle drei Gräber allein zuzuschreiben wären, könnten sie niemals genügen, einen Beamten zu entlassen. In einem Falle seien von einem Arbeitgeber seit etwa einem Jahre Krankenkassenbeiträge nicht erhoben worden, im zweiten habe infolge Vermeidung einer Invalidentaxe die Witwe eines verunglückten Versicherten für geleistete Beiträge etwa 85 Mk. zu wenig zurückgehalten worden sei, im dritten Falle handele es sich um eine erst nach mehrmaligem Drängen bezahlte Forderung der Oderanzt. Ortskrankenkasse an die Freiburger Kasse. Daß hierbei ein Mahnbrief beseitigt worden sei, sei noch nicht bewiesen. In keinem Falle handele es sich um Maßnahmen Gräbers zum Nachteil der Kasse zu seinem persönlichen Vorteil. Gräber sei mit Arbeiten außerordentlich überhäuft worden; da könnten Versehen vorkommen.

In Oberwiesau wurde nachts aus dem Stalle des Gutsbesizers Helbig ein Pferd (brauner Wallach) im Werte von 800 Mk. gestohlen. Der Täter ist verhaftet worden.

Meine Notizen. — Beim Baden am abgesteckten Badeplatz in Rötzig erkrankte

ein beim Schuhmacher Jahn beschäftigter Gefelle. — In Niederlungwitz beging das Schumannsche Ehepaar die Goldene Hochzeit. — Mit einer Stimme Mehrheit wurde in Delitzsch i. B. der derzeitige sozialdemokratische Stadtverordnete Johann Küfner, Kassierer des dortigen Konsumvereins, als unbesoldetes Ratsmitglied gewählt. Dem Stadtverordnetenkollegium gehören bereits sieben sozialdemokratische Bürgerchaftsvertreter an. — Am Donnerstag wurden durch Blitzschlag die Gebäude des Götterschen Gutes ein Raub der Flammen. Der Blitz tötete mehrere Schweine, fünf Kühe und einen Bullen. — Freiwillig aus dem Leben geschieden ist die Handelsfrau Falk in Seiffennersdorf. Ein Augenleiden, das in der letzten Zeit zu völliger Blindheit führte, dürfte die Ursache zu dem Selbstmord sein.

Dresden. Auf der Vogelwiese stürzte beim Aufrichten des Barietes „Zum Globus“ der ganze Dachbau zusammen und begrub fünf Arbeiter unter sich, die schwere Verletzungen davontrugen.

Der 20jährige Zimmergeselle Robert Georgi aus Kleinöbels, der am 4. August 1909 den Oberregierungsrat Freiherrn von Wöhrmann in Proßel ermordet hatte, wurde am Sonnabend früh 5 Uhr auf dem Hofe des neuen Landgerichtsgebäudes in Leipzig hingerichtet. Bei der Hinrichtung waren außer den 12 Gemeindevorstehern noch 30 Personen anwesend. Staatsanwalt Dr. Runge verlas dem von einem Geistlichen geleiteten Verurteilten, der sich ruhig und gefaßt benahm, noch einmal das Todesurteil und teilte ihm mit, daß der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe. Dann übergab er ihn dem Scharfrichter. Die Exekution dauerte kaum 2 Minuten. Der Leichnam kam in die Anatomie.

Der Friedberger Bankräuber, der sich nach der Tat erschoss, ist jetzt als der 21-jährige, in Leipzig geborene Kommis Otto Wingers festgestellt worden.

Wie verlautet, ist Oberleutnant Hofrichter zu 20 Jahren Kerker ohne Einrechnung der Untersuchungshaft verurteilt worden; Kaiser Franz Joseph hat das Urteil bestätigt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Steinbrüche der Firma Fied und Ilmert in Rottwerndorf. Dort war eine Anzahl Arbeiter mit dem Abräumen einer Wand beschäftigt, als plötzlich eine etwa 3 Meter hohe Lehmschicht abrutschte und einen Arbeiter verschüttete. Man leitete sofort Rettungsarbeiten ein und noch während man den Verunglückten bergen wollte, folgte eine zweite Lehmschicht und begrub einen zweiten Arbeiter. Es handelt sich um die beiden aus Polen gebürtigen Arbeiter Malyska und Surnial. Beide konnten noch lebend aus den Erdbmassen geborgen werden, aber beide hatten sehr schwere Verletzungen davongetragen, und zwar sehr komplizierte Bein- und Beckenbrüche sowie Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen. Malyska ist seinen Verletzungen erlegen.

Das Ende des Talers. Auf Grund des § 14 Abs. 1 Nr. 1, 2 Abs. 2 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 der am 27. Juni 1907 beschlossenen Auktorisierung der Eintalersstücke deutschen Gepräges (vgl. die Bekanntmachung vom gleichen Tage, Reichsgesetzblatt S. 401) die nachfolgende Bestimmung getroffen: Die bei den Reichs- und Landesbanken noch eingehenden Eintalersstücke deutschen Gepräges sind durch Verschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Einzahler zurückzugeben. Ferner hat der Bundesrat sich damit einverstanden erklärt, daß die Kassen der Reichsbank mit diesen Talern in gleicher Weise verfahren.

Der als Kurgast in Ragaz weilende 33jährige unverheiratete Kaufmann Schrader aus Dresden, der am Mittwoch trotz mehrfacher Warnungen ohne Führer zur Besteigung des 2566 Meter hohen Falknis-Gebirgsfelses in Graubünden aufgebrochen war, wird seitdem vermißt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Novelle zum Wohnungsgeldgesetz hat rückwirkende Kraft vom 1. April 1910, so daß für die Zeit vom 1. April ab in den hinaufgesetzten Orten Nachzahlungen stattzufinden haben. Diese Nachzahlungen sollen laut „Magdeb. Ztg.“ im Laufe des Juli erfolgen. Das ist wieder eine kleine, nette Freude!

Langsam voran. Wegen des Winterwechsels sind die Arbeiten für die allseitig für recht bald erwünscht erklärte preussische Verwaltungsreform auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Reichsverband deutscher Städte. In der vorangehenden Woche hat sich der „Reichsverband deutscher Städte“ (Verband der mittleren und kleineren Städte und Landgemeinden) gebildet. Es handelt sich dabei um eine Vereinigung aller deutschen Städte und Landgemeinden mit weniger als 25000 Einwohnern. Den Vorstand bilden 12 Bürgermeister aus allen Teilen des Reiches.

Hessen und die Schiffabgaben. In der zweiten hessischen Kammer erklärte Staatsminister Dr. Gwald am Mittwoch auf eine Interpellation, daß die hessische Regierung dem neuen preussischen Entwurf über die Schiffabgaben ihre Zustimmung erteilt habe.

Nachahmungswert. Um jugendliche Missetäter möglichst vor einer an die Stelle unerbittlicher Geldstrafen tretenden Freiheitsstrafe zu bewahren, hat das hessische Justizministerium den Behörden empfohlen, die Bestrafen oder deren gesetzliche Vertreter zu veranlassen, entsprechende Anträge auf Gewährung von Zahlungsrufen zu stellen, da Dienstverpflichtungen jugendlicher Bestrafter gern bereit sind, die Beträge vom Lohn abzuziehen und einzusenden.

Portugal.

Die Fortdauer der Krise in Portugal wird in London als ein böses Omen gedeutet. Londoner Blättern wird gemeldet, daß, wenn König Manuel keine Lösung findet, im Reich die Republik proklamiert wird. Der König habe es sehr schwer, sich zu halten. Das Meer stehe nicht mehr auf Seiten der Monarchie und Sympathisierer mit der politischen Opposition. Die Republikaner haben einen Kongress nach Alfama einberufen und verbreiten Flugblätter, in denen sie die Absetzung der Dynastie fordern.

Österr.

Montenegro als Königreich? In Wien verlautet, daß die Vertreter Russlands, Frankreichs und Englands mit der Hofe in Verbindung getreten sind, um von dieser Seite keine Schwierigkeiten bei der Proklamation des Fürstentums Montenegro zum Königreich befürchten zu müssen. Die Erhebung solle am 15. August stattfinden. Von Seiten Russlands, Frankreichs und Englands ist die Zustimmung zu erwarten. Auch Oesterreich werde gegen die Erhebung nichts einzuwenden haben.

Die verstärkten Geschwader der Großmächte sollen am 28. Juni vor Kreta, an welchem Tage dort die Nationalversammlung

lung tagt, vereinigt sein. Eine Besetzung der Hauptstadt mit internationalen Truppen wird sich wohl nicht umgehen lassen.

In der Türkei nimmt der Boykott aller griechischen Geschäfte, Schiffe und Waren stetig zu. Die Proteste der griechischen Regierung dagegen sind erfolglos geblieben. Im Parlament zu Konstantinopel gibt es fast täglich Zusammenstöße, ein Zeichen, daß der Respekt der Abgeordneten vor der Militärpartei stark gesunken ist.

Aus dem Tagebuch eines Weltbummlers.

Bei den Teufelstänzern auf Ceylon.

Das Bestreben, den Reisenden in fremden Gebieten das Reisen und „Entdecken“ möglichst leicht zu machen, ihnen fast mühelos wirkliche Urzustände gegen klingende Münze vor Augen zu führen, tritt wohl nirgends so in die Erscheinung, als gerade auf Ceylon. Man hat nur nötig, den Hafen Colombo zu betreten, um schon nach kurzer Zeit alles gesehen zu haben, was Ceylon wirklich an Eigentümlichkeiten enthält. Und doch kann man sich so leicht vor Augen halten, daß es wahre Urzustände eigentlich nur in wirklichen Urgegenden gibt, daß die Kulturstätten nicht nur die Feinde der Urwohnheit sind, sondern daß sie deren Anwendung eigentlich lächerlich erscheinen lassen müssen, weil das nötige Wissen eben dazu fehlt. Hierzu kommt allerdings, daß der „von der Kultur Unbelebte“ es meisterhaft versteht, Panoptikumstände vor Augen zu führen, und daß er eigentlich schlauer ist als sein überlegener Kulturträger, der ihm alles glaubt, was ihm gezeigt wird. In Colombo kann man bei gutem Willen ganz Indien kennen lernen, man braucht sich nur an einen „Führer“ anzuschließen und in wenigen Stunden hat man vom Jafir bis zum Teufelstänzer alle düstere Malakur durchkostet.

Wer dagegen Mut und Bast hat, keine Beschwerden scheut und auch von dem Bestreben geleitet ist, alles in wahren Dichte zu sehen, für den kann Ceylon mit seinem noch wenig erforschten Innern ein Aufsehen von wenigen Jahren bedeuten, ohne daß er vielleicht nachher behaupten kann, er wisse Ceylon, Land und Leute, zu beschreiben. Da ist z. B. die gerade in Colombo für Teufelstänzer so gern vorgeführte Sekt der Teufelstänzer. Aber wie verschieden sind sie mit denen, die ihr Gewerbe nicht für den Haßschiff der Fremden als Beruf ausführen! In den Dschungeln und Dickichten Ceylons, dort wo weder Missionar noch Europäer den feinschleierten Fuß setzt, da ist die Heimat des Teufelstanzers, einer Sitt, die nicht nur äußerlich grotesk ist, sondern die von den wirklichen Urwohnern sehr ernst genommen wird. Der Teufelstänzer vertritt in Ceylon die Stelle des Arztes, er ist meist die einzige Zuflucht des Kranken, er ist auch oft der Retter des Darunterliegenden, soweit Suggestion eben einen Erfolg haben kann. Ein großer Teil der Sindhaleen ist eben immer noch in dem Wahne, daß jede Krankheit vom großen Dämon der Krankheiten herrühre,

vom Maha Kola Janni Yafaya ausgehe, der 18 Unterdämonen zu seiner Verfügung hat, die alle eine gewisse Kategorie Krankheit vorzustellen haben. Weibet daher ein Sindhalee an der Cholera, so ist es sicher der Dämon, dem die Cholera untersteht, welcher ihm dieses Leiden anfolkuert hat. Nach der Divise: Gift gegen Gift wird diesem Dämon am besten durch den Teufelstänzer begegnet. Wie dies geschieht, darüber soll folgende Aufklärung dienen: Der Teufelstänzer arbeitet mit einem Stabe von Gehilfen, meist sind es wie die Zahl der Dämonen, achtzehn. Jeder dieser Gehilfen trägt eine Maske, die so scheinlich in der Frage ist, daß man entsetzt über die Kunst der Sindhaleen, teuflische Gesichtszüge zu konstruieren, zurückzureden muß. Diese verschiedenen Masken stehen aber durchaus in Zusammenhang mit den achtzehn unheilbringenden Dämonen, sie verkörpern Krankheitskategorien, die man ihnen bei einiger Phantasie auch ablesen kann. Da ist die z. B. ganz scheinliche, verzerrte Frage mit dem schiefen Munde, den verdrehten Augen, den hervorstehenden Augenbrauen. Sie stellt Krämpfe und den Gott des Krampfes dar. Eine andere Frage, die über und über mit Beulen, offenen Wunden, die in allen Farben schillern, besät ist, kann leicht als Sinnbild des Geschwürs, der Pest, des Ausschlags identifiziert werden. Die Cholera wird dargestellt durch einen ganz hohen, zitronengelben Kopf mit zwei herabhängenden Schlangen. Der Mund ist bei dieser Frage weit geöffnet. Es genügt die Aufzählung dieser Einzelheiten, um zu erkennen, daß der Anmarsch der Korona der 18 Dämonen als Maskenparade für die zarten Nerven der Europäer ein kleines Marterium ist.

Erkrankt nun ein Sindhalee der alten Richtung, so schickt er zum nächsten Teufelstänzer, der ungesäumt mit seinen Fragenträgern anrückt. Der Kranke wird vor die Tür des Hauses getragen, und unter wahnwitzigen Schreien führen die Teufelstänzer einen Tanz auf, um dann plötzlich ganz still zu werden und sich an der Erde hinzulauern. Jetzt tritt der Führer der Gruppe hervor, beugt sich zum Kranken und stellt die Diagnose nach dem Augerscheit. Um sicher zu gehen, findet dieser sonderbare Arztmeister zwei Krankheiten, es heißt also zwei Dämonen aus dem Patienten herauszutreiben. Nehmen wir an, er hätte nach dem Urteil des Arztes Cholera und Beulenpest, so tritt sofort die zitronengelbe Cholerafrage mit den Schlangenköpfen und die über und über mit Beulen versehene Frage des Dämons der Geschwüre in Aktion. Die Träger der Masken stellen sich vor den Kranken hin und versuchen den Dämon, der im Kranken sitzt, zu ärgern, wobei sie sich den Anschein geben, daß sie selbst Dämonen seien. Dann sangen sie mit dem in den Tropen bei jeder Handlung dazu gehörigen Geschrei einen Tanz an, der dem der Dämonen ganz ähnlich ist und ebenso darin endet, daß der Tänzer ganz erschöpft zu Boden sinkt und sich in Krämpfen windet. Das ist für den Anführer der Teufelstänzer das Signal, daß der böse Dämon sich so über den Teufelstänzer geärgert hat, daß er aus der Haut des Kranken in die des Fragen-

trägers übergegangen ist. Der Kranke ist also einwillen gesund und kann sich entfernen, damit es dem bösen Dämon nicht etwa einfällt zurück zu kommen. Der zu Tode erschöpfte Teufelstänzer wird dann ins Dorf getragen, und dort aufgebahrt, denn es heißt, daß er in seinem Laumel in die Zukunft sehen könne. Segen Entgelt nimmt der Anführer der Tuppe es auf sich, aus den Phantasien des Tänzers jedem die Zukunft zu deuten. Nachdem der böse Geist eingesehen hat, daß er von dem Teufelstänzer betrogen worden ist, nimmt er nicht etwa Rache an ihm und setzt sich bei ihm als Krankheit fest, nein, nach Ansicht der Sindhaleen nimmt er Reißaus in die Gebiete seiner Mitdämonen, um von neuem auf ein Opfer zu lauern, dem er sich wieder einlegen kann. — Der erwachte Teufelstänzer aber geht hin zum Kranken, der durch die Suggestion entweder gesund geworden oder aber mittlerweile gestorben ist und holt sich seinen Lohn, der nach drittem Verhältnissen für den Kranken nicht gering bemessen ist. — Leider sind echte Teufelstänzermasken in den Museen der modernen Staaten noch sehr selten, es wäre aber immerhin sehr zu wünschen, daß man dort noch rasch wirkliche Originale beschaffe, denn die Arbeit der Missionen macht in Ceylon immer größere Fortschritte, weil der Sindhalee bei aller konfessionellen Anhänglichkeit doch sehr leicht zu erkennen vermag, wie viel besser er von Missionaren und deren Medizin kuriert wird.

Gerichtshalle.

Der Allensheimer Prozeß. Körperliche Erschöpfung und epileptisch-hysterische Anfälle, die die Angeklagte, Frau v. Schönebeck-Weber, wiederholt erlitten hat, beeinträchtigen weiter einen schmerzlichen Verlauf des Verhörs der Jengen. Die vorgeladenen Offiziere, die den Täter von Göben seit langen Jahren kannten, haben ihn ausnahmslos für einen streng ehrenwerten Offizier gehalten, dem aber an seinem Leben sehr wenig zu liegen schien. Während des Burenkrieges hat Göben wiederholt Proben von tollkühner Tapferkeit gegeben. Die fixe Idee von einem Duell ohne Jengen spulte schon früher in seinem Kopfe, und aus Briefen, die er nach der Tat geschrieben, scheint hervorzugehen, daß er auch mit dem Major v. Schönebeck einen solchen Zweikampf habe ausfechten wollen, daß aber alles anders kam. Die Jengen neigen dieser Auffassung zu. Am Dienstag wurde unter Wiederbestellung der Dessenität mehr zu befürchten ist. Die Angeklagte ist noch sehr angegriffen, so daß wieder Paniken nötig werden. Die Jengenausagen lauten für Göbens Charakterbild vorwiegend günstig. Hauptmann Graf v. Schulenburg hat den Täter stets für einen ehrenwerten und korrekten Offizier gehalten, er trank wenig und war streng religiös. Seine Untergebenen gingen für ihn durchs Feuer. Sehr scharf konnte er allen Klatsch verurteilen. In der letzten Zeit hatte er sich um seine Batterie gar nicht mehr gekümmert. Der Regiments-Kommandeur stellte Göben einmal wegen seines Verkehrs mit Frau v. Schönebeck zur Rede, worauf letzterer antwortete, er werde jeden fordern, der so etwas behauptete. Ein anderer Zeuge sagte aus, die Mutter Göbens habe nach der Beerdigung ihres Sohnes gesagt, Frau v. Schönebeck sei eine dämonische Frau. Hageheft wird, daß Göben im Burenkrieg einen Soldaten, der nicht gehorcht und die

Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barrett.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Fein.

(Redaktion verboten.)

1. Kapitel.

Der Pacificdampfer „Doric“ lag auf der Fahrt nach Honolulu in Port Vitellon vor Anker. Auf der Kommandobrücke stand Kapitän Rutherford und überwachte mit erschauerten Augen die wenigen letzten Vorbereitungen zur Abfahrt, die unter den vereinten Anstrengungen der wohlgeübten Besatzung rasch vorwärts schritten.

Nur wenig war noch zu tun; die Ladung war bereits verladen, das Gepäck an Bord; der letzte Passagier, wie jeder-mann glaubte, war in raschen Sprüngen die Falltreppe hinaufgestürzt und seine Reisetasche war ihm vom Ufer aus nachgeworfen worden, zum großen Ergötzen der am Quai versammelten Müßiggänger und der Passagiere an Bord. Die „Doric“ war zur Abreise fertig, als eine plötzliche Bewegung unter der Menge am Ufer die Aufmerksamkeit des Kapitäns Rutherford dorthin lenkte.

Er blickte rasch hin und sah etwas, was ihn offenbar mit Mißregung erfüllte und die aber doch Anlaß war, daß er den Befehl gab, die Vorbereitungen zur Abfahrt zu unterbrechen. Die Passagiere am Oberdeck konnten bald die Ursache dieses Stillstandes erkennen, nicht aber die unten, denn die Menge am Quai verstellte ihnen die Aussicht.

Es war nichts Ungewöhnliches und hatte nur zu bedeuten, daß noch ein letzter Reisender an Bord kommen sollte. Der Koffer des Kapitäns war nicht so sehr durch den unbehaglichen Aufenthalt, als durch den Umstand begründet, daß der Zuwachs versprach, ein unerwünschter zu sein. Aber in diesen weitabgelegenen Gegenden sind die Regeln der Manneszucht gelockert und Kapitän Rutherford war nicht der Mann, der einem Menschen deshalb im Stiche ließ, weil er seinen Freunden ein bißchen zu lange Abschied gesagt hatte.

Der ankommende Passagier war allem Anschein nach außerstande, sich auf den Beinen zu erhalten und wurde rechts und links von einem munteren Freunde gestützt, die ihm beide auch den nützlichsten Dienst erwiesen hatten, durch lautes Rufen aus wüsten Schreien den Dampf des Dampfes, der nun schon

Augenblick drohte, das Trio als unkenntlichen Haufen zu Boden zu werfen; denn auch die Stützen waren nur wenig nützlicher als der total berauschte Held dieses Zwischenfalls.

„Netter Bursche das!“ brummte der Kapitän, zu Leslie Anson, einem der Schiffspassagiere gemendet, der neben ihm auf der Brücke stand und sehr versucht schien, das Ganze als eine angenehme Unterhaltung zu betrachten.

„Ein wenig zu tief ins Glas geguckt“, meinte Anson achselzuckend und wandte sich dann zur Seite, um ein Lächeln zu verbergen, das sonst möglicherweise von Estelle Charters, der Tochter des ersten Schiffsoffiziers, hätte bemerkt werden können, als sie gerade mit dem Ausstrich des Libermüllens auf ihrem hübschen Gesichte in ihre Kabine ritt. Als sie Ansons Blicken wieder entzweimunden war, lehnte er sich über das Geländer, denn ihm war, wie allen Männern, das Bestreben eigen, Frauen über seine Haltung in Angelegenheiten, von denen sie ja doch nicht verstanden, hinwegzutäuschen; und bald nahm er regen Anteil an dem lustigen Treiben der lärmenden Menge am Quai.

„So ist's recht, Kapitän!“ schrie einer von dem Kleblatt mit glücklicher Stimme herüber, die von schwerer Arbeit und vielem Trinken ganz fett war.

Es war ein seltsames Trifolium. Manche Menschen werden beim Glase freizügig, manche werden glücklicherweise nur schläfrig, andere wieder, und die sind noch am besten daran, sind wirklich glücklich. Zwei von den dreien waren tatsächlich berauscht und schwammen in Glückseligkeit, der zu erwartende Reisegenosse war schläfrig. Hätten seine Freunde ihn fallen lassen, er wäre in die Gasse gewollt und hätte dort zufrieden geschlafen.

„Wohin soll er gehen?“ donnerte der Kapitän durch das Sprachrohr hinüber.

„Don't worry!“ erscholl die Antwort des Sprechers für die drei.

„Sont ist es ganz richtig mit ihm, er hat nur Abschied von ein paar Freunden genommen.“

„Gott ihn an Bord!“ befahl der Kapitän knurrend den Matrosen, die bei der Falltreppe standen.

Zwei von ihnen stürzten hinunter und indem sie sich nach dem Töne des Kapitäns richteten und seine Bedeutung so auslegten, wie es alle Untergebenen zu tun pflegen, saßen sie den Fremden dorb an und schleppten ihn nicht gerade sanft auf das Deck.

„Seine Siebenjahren habt Ihr vergessen!“ rief der stärkere von den beiden Freunden herüber; der Wollast, den er verloren hatte, wälzte sich nun auf dem Mast der Quai.

Ein bis dahin unbeachtet gebliebener Straßenlungerer, der unten an der Falltreppe stand, hatte einen schwarzledernen Reisekoffer auf der Schulter.

„Derauf damit!“ rief der Kapitän.

„Das fehlt mir!“ gab der Bursche led zur Antwort, „heut hab ich schon genug gearbeitet.“ Dieser Anspruch wurde von dem ohnehin schon zum Lachen geneigten Menge mit schallendem Gelächter aufgenommen.

Aber die Leute der „Doric“ waren rasch im Handeln, und es blieb keine Zeit, um noch lange hin- und herzureden. Bevor noch das Gelächter seinen Höhepunkt erreicht hatte, war ein Matrose unten und ergriff den Koffer. In wenigen Augenblicken war die Falltreppe heraufgezogen, Sirenen und Nebelhörner erklangen, Ketten rasselten und ein Ritteln lief durch den Körper der „Doric“; noch einige Augenblicke und der Abstand zwischen Schiff und Ufer begann immer größer zu werden: die Reise hatte begonnen.

Die Freunde des zuletzt Angekommenen riefen „Adieu“ und „Glückliche Fahrt!“ vom Quai herüber; die dort Versammelten saigten dies als einen Scherz auf und gingen gerne darauf ein, sobald ihm ein geradezu demonstrativer Abschied bereitet wurde. Schweigsam und dennoch beunruhigt nahmen die Reisenden an Bord diesen Vorfall hin, im Herzen gar nicht böse darüber, daß das ewige Einerlei der Reise auf so wirksame Art unterbrochen worden war.

Der Held des ganzen Lärms lag aber auf dem Deck, an einige Ballen gelehnt und schlummerte friedlich. Es war ein starker Mann mit dem Brustkasten eines Athleten. Wie der Trunkene so im hilflosen Schlafe darlag, war sein riesig großer Kopf tief auf die Brust herabgebeugt. Sein Gesicht, das eine außerordentlich rote Farbe hatte, trug gutmütige — man könnte fast sagen heitere — Füge. Das Haar, das unter dem tief in die Stirn gedrückt, sehr stark abgetragenen Güte zum Vorschein kam, war von einem lebhaft roten Töne, der mit dem ungewöhnlichen Teint gut harmonierte und, trotzdem der Mann übermittelgroß war und unerschrocken ganz außer-

ordentliche Körperkräfte besaß, den Eindruck der Gutmütigkeit womöglich noch erhöhte.

Als jetzt der Dampf fern vom Urnen des Treibens

anderen Leute aufzuwecken wollte, niederschloß.
Hauptmann Schöcher-Charlottenburg erklärt,
Göben sei ihm und seiner Frau sehr sympathisch
gewesen. Jene hat davon gehört, daß Göben
traher ein Duell ohne Zeugen gehabt hat.
Hauptmann Schwind-Plenstein nennt Göben
ebenfalls einen ritterlichen und vornehmen Offizier.
Er warnte ihn vor Liebesgeschichten, aber Göben
antwortete, jener dürfe ruhig sein, es passiere
nichts. Apotheker Deuss-Allenstein hat Göben
das von diesem verlangte Rezept nur gegen
Wissheit gegeben. Auf dessen Ehrenwort, es
solle kein Mißbrauch mit dem Gift getrieben
werden, lehnte er die Vergabe ab. Unter Aus-
schluß der Öffentlichkeit wird Oberstleutnant
v. Döring vernommen, der nahe der Schönebeck-
schen Villa wohnte und allen Verkehr dort be-
obachten konnte. Frau v. Schönebeck's Verkehr
war nicht ein solcher, wie er für eine Offiziers-
frau gehört. Göben war dem Zeugen aus seiner
Familie sehr wert, aus seinem Haß gegen den
Major v. Schönebeck machte er keinen Hehl.
Göben's Mutter sagte, Frau v. Schönebeck habe
Rage und Mox mit ihrem Sohne gespielt.
Divisionspater Merensky hat Göben für einen
hochachtbaren Offizier gehalten, seine ganze
Familie freute sich über den Verkehr mit ihm.
Die Angeklagte ist wiederholt von einem schwe-
ren epileptisch-hysterischen Anfall heimgegriffen,
der sie in hohem Maße geschwächt hat. Sie hat sich
aber immer wieder so weit erholt, daß sie den
Verhandlungen, mit kurzen Aussetzungen, folgen
konnte. Bei den Anfällen schlug sie mit Händen
und Füßen um sich und versuchte sich auf andere
Personen zu werfen. Während die als Zeugen
für den Leumund des Angeklagten v. Göben vor-
geladenen Offiziere sich im wesentlichen günstig
für den verdächtigten Liebhaber der Frau v.
Schönebeck aussprachen, sagte Mittwoch eine
frühere Geliebte v. Göben, ein Fräulein Neu-
bauer, anders aus. Als 17-jähriges Mädchen
hatte sie 1899 ein Liebesverhältnis mit Göben
angeknüpft, das bis 1907 dauerte. Auch während
seiner Abwesenheit, um am Burenkrieg teilzuneh-
men, schrieb er ihr. Nach der Rückkehr nahm er
die Beziehungen wieder auf, hat das Mädchen
auch in Berlin getroffen und ihr erzählt, er habe
in Allenstein eine Dame kennen gelernt, die er
sehr lieb habe. Göben wurde auch von Berliner
Straßenbrennern gekannt. Eine rebete ihn mit den
Worten an: „Na, du Müch!“ Seiner Geliebten
gegenüber bezeichnete Göben den Major v. Schö-
nebeck als Ekel. Er tat einmal den Ausdruck:
„Nach den Naturgesetzen gibt es überhaupt kein
absolutes Recht und kein absolutes Verbrechen!“
und weiter, er möchte wieder in den Krieg,
Pulverbampf riechen und die Menschen sich in
ihrem Blute wälgen sehen. In weiteren Zeugen
hat er sich geäußert, er habe eine Dame kennen
gelernt, die verheiratet sei. Er hoffe aber, eine
Scheidung werde sich ermöglichen lassen, so daß
sie beide glücklich sein könnten. Oberförster
Kölner bringt zur Sprache, ein Waldwächter
habe die Angeklagte zu derselben Zeit, wo sie
schon in Begleitung von Göben stand, mit einem
anderen Herrn gesehen. Die Angeklagte bestreitet
das entschieden. Der Waldwächter soll vorge-

laden werden. Der Psychiater Dr. Febr. von
Schantz-Nagel hat Göben beobachtet. Er hat
ihn geistig klar und gesund befunden. Die Be-
kanntheit mit der Angeklagten hat Göben, wie
er dem Arzte erzählte, auf einem Maskenballe ge-
wonnen, wo sie ihm gesagt habe: „Wer bist du?
Welche bei mir, tanze mit mir!“ Göben fühlte sich
namentlich wegen ihrer schönen Stimme zu ihr
hingezogen, obwohl er bald erkannte, daß ihr
jedes tiefere Interesse abgehe. Das Liebesver-
hältnis entwickelte sich zwischen beiden, weil sie
ihm mit fortwährenden Klagen über ihr häus-
liches Unglück kam. Göben schlug ihr Ehe-
scheidung vor, worauf sie von Glück überwältigt
schien. Er wollte seinen intimen Verkehr mit
ihr eingeben, bevor sie nicht verheiratet seien,
oder diese Beigerung veranlaßte wahnsinnige
Eifersuchtszweune. Wegen Erschöpfung der An-
geklagten muß die Verhandlung unterbrochen
werden. Bei der Wiederaufnahme ist die An-
geklagte abwesend und läßt durch ihren Ver-
teidiger bitten, sie während der weiteren Aus-
sage des Sachverständigen brauchen zu lassen. Sie
kann alle diese intimen Dinge nicht mehr mit
anhören. Nach einer neuen Pause wird die
Angeklagte wieder in den Saal geführt. Der
Vorstand weist darauf hin, dies heißt Kapitel
müsse der Sachverständigen wegen erwidert werden.
Die Angeklagte erwidert, sie könne das nicht mehr
ertragen, es sei für sie eine moralische Tortur.
Schließlich wird für diese Zeugenaussage die
Defensivität gänzlich ausgeschlossen.
Der Anarchisten-Prozess gegen den Berli-
ner Schriftsteller Erich Mühsam und Genossen
hat vor dem Münchener Landgericht begonnen.
Die Anklage wirft ihnen vor, Staatsumwälzung
und die Zerkünderung des Reichstages und anderer
öffentlicher Gebäude durch Dynamit geplant zu
haben. Die Angeklagten bestritten das. Mühsam
selbst behauptete, er habe verkommene Menschen
haben und retten wollen, halte auch die ganze
heutige Gesellschaft für korrupt, aber solche
Pläne habe er niemals gehabt.
Das Oldenburger Schwurgericht beur-
teilte einen Vuchdrucker-Schilling wegen Ermor-
dung seines Bruders zum Tode, wegen Tötung
der Eltern zu lebenslänglichem Zuchthaus.

ist, fordert der Rektor die Musikschule auf, diese
Gegenstände mit ins Auditorium zu nehmen
oder sie zu Hause zu lassen.
Aus der Rummelsburger Strafanstalt flohen
nachts fünf dort internierte Sträflinge.
Familien-Tragödie. Die Frau eines Berliner
Malers vergiftete sich und ihr kleines Kind
mit Phos. In hoffnungslosem Zustande sind
beide ins Krankenhaus gebracht worden.
Bombenexplosion und Brand in Friedberg
in Hessen. Mittwoch nachmittags 4 Uhr 17 Min.
sand in Friedberg eine schwere Explosion im
Rathause statt. Man glaubte zuerst an eine Gas-
explosion; später stellte es sich jedoch heraus,
daß es sich um eine Pulver- oder um eine Dynamit-
explosion handelte. Das Baumwerk, die städtische
Kasse sowie das gesamte Personal nebst der
Polizei waren abgetrennt, weil die Treppen
vollständig vernichtet waren. Sämtliche Türen
sind herausgeschlagen, das Dach ist teilweise durch-
schlagen, die Fenster im ganzen Hause bis in den
dritten und vierten Stock sind vernichtet. Auch
der ganze Treppenturm ist weggerissen. Im Rat-
hause befand sich während der Explosion eine
große Anzahl von Beamten. Der Bürgermeister-
Schreiber Granbig wurde an die Wand geschleudert
und durch Glassplitter im Gesicht erheblich ver-
letzt. Auch ein Kind soll schwer verletzt sein.
Der Knall der Explosion gleich einem Kanonen-
schuß. In derselben Zeit, in der die Leute an-
gelockt durch dieurchbare Explosion in dichten
Scharen nach dem Rathause strömten, und die
Polizei an den Hilfsarbeiten sich beteiligte, wurde
die vom Rathause nicht weit entfernt liegende
bortige Nebenstelle der Reichsbank überfallen.
Dort war der Vorsteher der Reichsbanknebenstelle
Meyer in seinem Bureau anwesend. Der Ver-
brecher drang in das Zimmer ein und feuerte
auf den Reichsbankvorsteher einen Revolverknall
ab, durch den dieser am Kopf schwer verwundet
wurde. Als infolge des Schusses Leute herbeieil-
ten, floh der Täter auf dem Tabe in der
Richtung nach Bad Nauheim. Seine Verfolgung
wurde von zwei Herren in einem Automobil auf-
genommen. Der Schiller, der sich dem Führenden
entgegenstellte, erlitt einen Schuß in den Unter-
leib. Zwei auf dem Felde arbeitende Bauern,
die gleichfalls den Verbrecher anhalten ver-
suchten, wurden ebenfalls verwundet. Kurz vor
Bad Nauheim stürzte sich der Täter selbst durch
einen Schuß. Bei der Leiche fand man 4700 Mk.
und eine Chauffeurkarte. Vor acht Tagen hatte
sich im Burghotel in Friedberg ein junger Mann
unter der Angabe, Reisender für Glaswaren zu
sein, eingemietet, der einen Koffer bei sich hatte,
den er vorwärts zu behandeln ersuchte. In
diesem Koffer sind Bomben gefunden worden.
Der Mann ist dann verschwunden, und
man vermutet, daß er mit dem Verbrecher iden-
tisch ist. Die Explosion im Rathause ist, wie die
sofort angestellten Untersuchungen ergaben, durch
Pulver erfolgt, von dem man Spuren unter dem
Treppenturm gefunden hat. Der Täter, der
mit dem Manne, der in der Nebenstelle der
Reichsbank den Einbruch verübte, zweifellos in
Verbindung stand, und möglicherweise dieselbe
Persönlichkeit ist, hatte den Augenblick abgewartet,

in dem der Depeeschbote der Reichsbankneben-
stelle fortgegangen und der Vorsteher allein war.
Der Kassenkranz wurde ausgeraubt und zu-
geschlossen vorgefunden und konnte bisher noch
nicht geöffnet werden.
Rasent. Der Direktor einer Automobil-
gesellschaft in Wien wurde von Kletterkutschern
vergiftet, weil er zwischen Proskawo und Lome-
nek einen Autoverkehr eröffnete. Fünf Kutscher
wurden bereits verhaftet.
Selbstmord eines Realschülers. Der 16-jährige
Realschüler Emil Gerre in Pörschberg hat sich
infolge eines amerikanischen Duells erschossen.
Eine Liebesgeschichte war die Ursache des Duells.
Zwei Kadetten erblickten den Realschüler mit einem
14-jährigen Mädchen auf der Straße. Sie for-
berten ihn und es kam zum amerikanischen Duell.
Gerre zog das schwarze Kex, demzufolge er bis
zum 18. August freiwillig aus dem Leben scheiden
mußte. Als ihm seine Gegner in einem Briefe
Begnabigung anboten, erschloß sich der ehrgeizige
Knabe. In einem Schreiben nahm er während
Abchied von seiner Geliebten.

Bermischtes.

Strasburger-Waschmaschinen mit elektrischem
Antrieb sind jetzt in Berlin eingeführt, und zwar
soll vorerst ein halbes Dutzend, die 61-200 Mk.
kosten, in Dienst gestellt werden.
Ein Honigmarkt wird am 24. bis 26. Juni
in Berlin abgehalten, auf dem nur reiner Blüten-
honig verkauft werden darf. Die Veranstaltung
empfiehlt sich auch anderswo, denn unter Honig
bekommt man leicht alles mögliche.
Rosen und Erdbeeren sind in Massen in
Berlin angefahren. Das Pfund Erdbeeren wird
von Strassenhändlern für 20 Pfennige verkauft,
acht Rosen kosten 10 Pfennige.
Ein russischer Arbeiter ist auf dem Aus-
wandererbahnhof Flughafen bei Berlin als Cholera-
verdächtig erkrankt. Der Bahnhof ist sofort zur
Vorsicht abgesperrt worden.
Ein elegantes Kinematographentheater mit
Jahres-Preis wird demnächst in Berlin eröffnet.
Der Preis ist im Vorkauf unbegrenzt.
Die vergesslichen Russen. Der Polizeirat
Friedheim erlitt aus Petersburg zweimal den
Annenorden. Er gab den einen zurück und er-
hielt dafür den Stanislausorden erster Klasse.
— Kleine Weisheiten. Die Hamburg-
Amerika-Linie verfügte in diesem Frühjahr
über insgesamt 385 Fahrzeuge mit 979,217
Pr.-Reg.-Tons. Der Buchwert dieser Flotte
beläuft sich auf 196,600,000 Mk. — Nach
einer kürzlich veröffentlichten amtlichen Sta-
tistik waren am 1. Januar 1910 im Deut-
schen Reich 49,941 Kraftfahrzeuge vorhanden,
von denen 46,922 der Personenbeförderung
und 3019 der Lastbeförderung dienen.
Gegen das Vorjahr (1908) ist eine Zunahme
von 8214 Kraftfahrzeugen eingetreten. —
Die deutschen Aktienbanken arbeiten mit
einem Kapital von 12,000,000,000 Mk.

Landungsplatzes war, schien der Schläfer allen Mitreisenden
menschlich wieder nähergebracht; sie standen in kleinen Gruppen
um ihn herum, um sich ihn anzusehen und hatten ihm bereits
verziehen. Die zur Schau gestellte gefesselte Stärke und die
offenfundige Darnlosigkeit sprachen bereits für ihn und hatten
sie bestigt. Selbst Estelle Charters kam endlich wieder auf
das Deck; sie warf einen Blick auf ihn und lächelte. Als sie
einige Schritte weiter Anson traf, und ihre Blicke sich kreuzten,
konnte sie nicht widerstehen und lachte laut heraus.

2. Kapitel.

Die nächsten zwei Tage blieb der neue Passagier in seiner
Kabine. Er hätte sich vielleicht von seinem Raufsch wieder
erholt, aber es ging das Gerücht an Bord, daß er mit Hilfe
der Stewards wahrscheinlich Honolulu im gleichen Zustande
erreichen würde, wie er Port Lutzleton verlassen hatte. Da
man ihn aber nicht zu Gesicht bekam und man seit seiner An-
kunft am Schiffe nur wenig von ihm gehört hatte, war er
von den Reisenden fast vergessen.

Wiß Charters stand am Vorderende des Schiffes und
blinzelte auf den Schaum, der in immer wechselnder Gestalt
aus dem klaren grünen Wasser heraufquillte; während einer
Seereise die mühsigste und dennoch interessanteste Beschäftigung.
Als Anson gemächlich rauchend am Verdeck entlangschritt,
erblickte er die junge Dame und warf die Zigarette ins
Meer, um sich Wiß Charters anzuschließen.

„Gewiß freuen Sie sich schon sehr darauf, nach England
zurückzufahren“, begann er und lehnte sich ihr zur Seite an
die Brüstung, während seine Blicke den ihren nachfolgenden auf
den sprühenden Schaum im grünen Abgrund unter ihnen.
Sie zuckte mit den Schultern und schweig einen Augen-
blick lang, dann lachte sie leicht auf, sah ihn mit scherzender
Verlegenheit an und sagte:
„Ich sollte mich wohl freuen, aber es scheint, daß es mich
ganz gleichgültig läßt. Wenn nur mein Vater mit seiner
Stellung zufrieden wäre, ich würde mich ganz gewiß be-
gnügen, und dann —“ Nun, ich glaube, daß es mir
wirklich ganz gleich wäre, in welchem Erdwinkel wir uns
niederlassen würden.“

„Er hat mir schon von seinem Mißgeschick erzählt“,
bemerkte Anson in teilnehmender Weise, „und ich begreife,
daß er seine untergeordnete Stellung sehr bitter empfindet.“
„Sie wissen, daß ich darin mit ihm nicht übereinstimme“,
unterbrach ihn Estelle schnell. „Mein Vater war so glücklich,
ein Schiff zu erhalten, und hatte das Unglück, es bei der
ersten Reise durch die Schuld seines ersten Offiziers wieder
zu verlieren. Nach alledem wieder der erste Offizier unter
einem so ausgezeichneten Vorgesetzten wie Kapitän Rutherford
ist zu werden, kann wohl mehr als Trost und Ersatz bieten.“
„Und dennoch fällt es einem Menschen hart, die allge-
wöhnlichen Geleise zu verlassen, und ich fürchte sehr, daß Ihr
Vater immer der Erste sein muß, wenn er nicht die Zurück-
setzung unendlich finden und sich dagegen auflehnen soll.“

Aus aller Welt.

Als ein Schwindelgenie ersten Ranges ent-
puppte sich eine bühnische Berlinerin von
19 Jahren, die aus Hang zum Wohlleben und
aus Arbeitslosigkeit sich eine ganze Reihe der
raffiniertesten Schwindelgeier hat zu Schulden
kommen lassen. Schon mit 16 Jahren hatte sie
Liebesverhältnisse mit „Kavalieren“ und lernte
so ein elegantes Leben kennen. Fünfzehn Monate
billierte ihr der Gerichtshof zu.
Einem Jäger Tod erlitt die Rittergutsbesitzerin
Fran v. Hofe auf Klein-Machnow. Auf einer
Ausfahrt wurde sie ohnmächtig, kürzte dem
Wagen und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.
Die Spitzhaken waren auch die heiligen
Hallen der alma mater nicht. Nachdem der
Verlust wertvoller Hüte, Stöcke und Schirme in
den Korridoren der Berliner Universität konstatiert

Da man seinem Vater immer Recht geben soll, wäre
es also meine Pflicht, mich darüber zu freuen, daß wir nach
England zurückkehren, wo mein Vater dem Meer für immer
Lebewohl sagen will und den Landratten Konkurrenz zu
machen gedenkt. Vielleicht ist es egoistisch, wenn ich dem
nicht mit ungetrübter Freude entgegenstehe, aber ich liebe das
Meer. Ich bin zur See weit glücklicher als zu Lande. —
Aber Sie, Mr. Anson, Sie sind gewiß froh, endlich wieder
nach Hause zu kommen?“
„Ja, nun bin ich schon gegen sechs Jahre fort, und
habe dabei nichts gewonnen, als eine jähre Haut, eine abge-
härtete Gesundheit und so manche Erfahrung.“
„Und all die Zeit haben Sie in Neuseeland verbracht?“
„Nein, während des ersten Jahres sammelte ich in
Australien Kenntnisse und versuchte darüber schlüssig zu werden,
welches wohl der beste Weg wäre, um rasch vorwärts zu
kommen.“
„Es wäre gewiß ganz ungehörig von mir, Sie zu
fragen, was Sie eigentlich angefangen haben.“
„Durchaus nicht. Weder ungehörig noch gewagt; im
Gegenteil, ich würde Ihre Neugier als ein mir sehr angenehmes
Kompliment hinhören.“
„Beide lachten heiter, und Anson nahm zum Scherz eine
nachdenkliche Pose ein und bemühte sich anscheinend, seine
Aufgabe recht ernst anzufassen.“
„Am beim Anfang zu beginnen“, nahm er den Faden
seiner Rede wieder auf, „schide ich voraus, daß ich eine sehr
gute Jugendzeit daheim hatte; Taschengeld in Menge, und
auch Pferde zum Reiten oder Jagen. Als ich aufs Gymnasium
kam, war ich immer einer der Besten und oft trat die Ver-
sicherung an mich heran, ein veritabler Snob zu werden, doch
bin ich, wie ich glaube, dieser Gefahr glücklich entgangen.“
„Nie hätten Sie das werden können“, kam es unbeab-
sichtigt über Estelles Lippen, und die gesunde Farbe ihrer
Wangen, leicht gerötet von den scharfen Seewinden, wurde
um einen Ton dunkler.“
Anson war von dieser Aufrichtigkeit sehr erfreut, aber er
besah fast genug, es nicht zu zeigen oder daraus hinzudeuten,
daß er die liebliche Verwirrung Estelles bemerkt hatte.
„Es scheint wirklich, daß ich diesen Versuchungen mit
Erfolg Widerstand geleistet habe“, fuhr er gleichgültig in seiner
Erzählung fort, „denn ich war sehr beliebt bei allen jenen
Kameraden, an deren guter Meinung mir gelegen war. Dann
begann ich Medizin zu studieren, und bis heute weiß ich noch
nicht, ob ich wirklich geschaffen für diesen Beruf bin oder nicht.“
„Ich glaube kaum“, sagte Estelle. Sie war eine auf-
richtige, junge Dame, die rüchellos ihren Gedanken Aus-
druck verlieh. „Ich meine, daß ein bewegteres Leben eher
für Sie geeignet wäre.“
„Meine Neigungen bestätigen Ihre Anschauung“,
pflichtete Anson bei, der es als galanter Ritter nahezu un-
möglich fand, mit seiner hübschen Begleiterin in irgend einer
Hinsicht nicht übereinzustimmen. „Denn als ich nach dem Tode
meines Vaters erfuhr, daß er die ganze Zeit her von seinem

Gelbe gelebt und das Kapital fast zur Reize aufgezehrt hatte,
beschloß ich, in einer neuen Welt mein Glück zu versuchen.“
„Deshalb also gingen Sie nach Australien?“
„Ja, wie ein zweiter Dick Whittington machte ich mich
auf den Weg, um das Glück zu finden.“
„Er hielt einen Moment inne, und ein Lächeln spielte um
seinen festgeformten, hübschen Mund.“
„Sie fragen mich nicht“, sagte er dann, „ob ich es wirk-
lich gefunden habe.“
„Selbstverständlich nicht“, erwiderte sie, „denn das glaube
ich, würde sich ganz und gar nicht gehören.“
„Nun denn, ich versuche einmal alles: Das kann ich
wohl sagen. Und auch mein“ Erfahrungen machte ich mir
auf ferner wilden und ungestümen Suche zuzuge. Es war ein
schickes Leben, heute da und morgen dort, mit den seltsamsten
Ereignissen. Als Schafzüchter auf den unfruchtbaren Hoch-
ebenen von Canterbury, Neuseeland und oben zwischen den
schneebedeckten Grentgebirgen; ein anderes Mal wieder ver-
suchte ich, in Ontago und Southland Weizen anzubauen, wo
doch nur Kaninchen gedeihen; dann grub ich in den Minen-
distrikten an der Westküste oder auf den Sandebenen West-
australiens nach Gold. Innerhalb fünf Jahre war ich der
Reihe nach Farmer, Kaufmannbesitzer, Goldgräber, Privatier
und Ratrose gewesen. Und endlich fand ich mein Glück —“
„Ich habe es ja gemüht“, sprach Estelle und eine innerliche
Befriedigung ließ ihre Augen hell erglänzen. „Ich habe es
gefunden, das Sie einer von jenen sind, denen der Erfolg un-
bedingt sicher ist. Wie haben Sie ihn erlangt?“
„Sie werden sehr enttäuscht sein“, erwiderte Anson mit
einem verdächtigen Augenwinkeln. „Nicht romantisch kam
das Glück zu mir, sondern in Gestalt eines Briefes aus Eng-
land, worin ein Advokat mich von einer mir zugefallenen
Erbchaft verständigte.“
„Estelle lächelte. „Schade, daß das Zeitalter der Romantik
schon vorbei ist. Sie wären für einen Helden wie geschaffen,
aber ein richtiger Schauplatz für ihre Heldentätigkeit blieb
Ihnen ver sagt. Ueber einen Klumpen Goldes hätten Sie
Freunden müssen, gerade als Sie in tiefster Verzweiflung Ihren
Mineranteil veräußern wollten, oder etwas dergleichen. Nein,
ich glaube heutzutage kann man sein Glück nur bei Schweine-
fleischhändlern, gewagten Börsenmanövern oder Lieberung für
die Regierungen machen. — Und nun, da sie kein Daseins-
kämpfer mehr sind, was gedenken Sie anzufangen?“
„Den Rahmen meiner Laufbahn dort aufnehmen, wo ich im-
fallen ließ — die medizinischen Studien wieder beginnen. Das
ist das einzige, von dem ich etwas verstehe, das muß ich
eben anpacken, denn ich würde es nicht aushalten, müßig blei-
ben.“
„Das glaube ich Ihnen gern“, bemerkte sie mit unge-
heurer Schmeichelei.
(Fortsetzung folgt.)

Mittelstarkes Arbeitspferd
 ist sofort billig zu verkaufen.
Paul Wolf, Großsösa.
Für Rettung von Trunksucht!
 versendet Anweisung nach 37jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufshörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Th. Konegth, Spezialist, Säckingen, Baden.**

Fahrräder
Mark. Brennabor u. Aegir.
Nähmaschinen
 von 65 Mark an, 5 Jahre Garantie
Schnellwaschmaschinen mehrfach prämiert
 sowie sämtliche Ersatz und Zubehör.
 Gebrauchte Räder u. Nähmaschinen stets am Lager. — Rucksäcke u. Wettermäntel in grosser Auswahl. — Reparaturen jed. Art schnell, solid und billig.
Paul Kleber, Rabenau.

Empfehle mein gut sortiertes Lager in Böhm.
Bettfedern
 in allen Preislagen u. garantiere ich für beste Naturware. Sämtliche Federn sind mit aller Sorgfalt wiederholt gereinigt u. daher künstliche Verschönerung ausgeschlossen.
 Ditto Bester Nachfg.
Emma Beyer

Zum Bezuge folgender allererstklassiger Biere:
Echt Münchner Eberl-Bräu
 in grossen und kleinen Flaschen mit **Prämien-Bons**
Erst. Kulmbacher Akt.-Export-Bier
 in gross. u. klein. Flaschen, Ia Qualität
Dresdner Felsenkeller Lager-Bier
 und
Dresdner Felsenkell. Pilsner-Bier
 Füllung vom **Eberl-Bräu**
 Haupt-Depot **DRESDEN**
 aus Original-Gebinden zu Original-Preisen empfiehlt sich
Robert Paul Güldner RABENAU.

Telefon Nr. 86.
 Geschäftszeit:
 wochentags: 1/2 9-1
 3-1/2 6
 Sonnabends: 8-4

H. Broschmanns Tanz- und Anstandslehr-Institut.
Dienstag, 28. Juni d. J., abends 1/2 9 Uhr, beginnt in der **Rabenaueser Mühle** ein **vornehmer Tanz- u. Anstandslehr-Kursus.**
 Um gefl. rege Teilnahme bittet **H. Broschmann,** Lehrer für Tanz u. gesellschaftliche Umgangsformen
 Von **Donnerstag, den 30. Juni** ab stelle ich wieder eine große Auswahl **vorzügl. Milchvieh** (beste Qualität) hochtragend und frischmelkend zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Hainsberg, Amt Deuben Nr. 96. Emil Kästner.

Leichte Sommer-Kleidung
Knaben:
 Waschanzüge
 Waschblousen
 Sweater, Waschhosen,
 Tennisblousen, Anzüge
 Tricot-Sporthemden
 Zephyr-Sporthemden
 Strohhüte, Gürtel
Joppen
Grosse Auswahl! Billige Preise! Neueste Sachen!
Carl May, Deuben.
 am Rathaus.

M. Brockmanns ZWERG-MARKE

 Energische Verdauung!
 Erfreuliche Freilust bei allen Tieren!
 Esst nur, wo unser Zwergschilde anhängt!
 Verlangen Sie das Bäcklein „Aus der Praxis“ für die Praxis“ kostenfrei vom Allein-Fabrik. M. Brockmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Entrisch 62 g.
Der echte Nährsalz-Futtermilch-Drogen
 Zu Fabrikpreisen zu haben bei **Carl Schwind, Materialwaren, Carl Röber, Drogerie.**

Brillen und Klemmer
 empfiehlt bei gewissenhafter Aufprobe **Emil Kern, Optiker.**
 Empfehle ferner: **Reisegläser, Barometer, Thermometer, Lesegläser, botanische Lupen usw.**
 Lieferung von Weillen für die Krankenkasse.
Echter Honig nährt und wehrt!
ff Bienen-Blüten-Schlender-Honig
 garantiert rein, in Schraubengläsern von 1/2 u. 1 Pfd. empfiehlt **Carl Schwind.**
 Die neuesten Muster von **Sonn- u. Regenschirmen.**
Billigste Preise. Herm. Eisler.
Neue Kartoffeln
 Voll-Heringe
 saure Gurken
 empfiehlt **Carl Schwind.**

Sparkasse Hainsberg.
 Im dasigen Gemeindeamt geöffnet:
Dienstags und Freitags nachm. von 2-6 Uhr. Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 %/o. Einlagen werd. streng geh. gehalten.
Darlehen auf Wechsel, Schuldscheine, Hausstand, sowie Hypothek auf Stadt- u. Landobjekte, schnellstens durch **Otmar Sonntag, Dresden-A., Dürerstrasse 92.**
 Sprechz: 9-3 5-7, Sonntags 9-11 Uhr.
Flechten
 skeetende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge, aller Art
offene Füsse
 Bisswunden, Holzgeschwür, Aderheine, kleine Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch eines Versuchs mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 bei von Gift und Säure. Dose Mark 1.16 u. 2.28. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. F. A. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.
Drucksachen liefert die Buchdruckerei **Joh. Fleck.**

Schön. Zimmer
 an zwei Herren sofort zu vermieten. Näb. in der Exped. d. Bl.
Größ. Wohnung
 sofort oder später zu vermieten. **Dresdnerstrasse 34 G.**
Eine kleine Wohnung
 für einzelne Person zum 1. Oktober gesucht. **Marie Liebshauer, Dresdnerstr. 34.**
Dachwohnung
 (Stube, Kammer, Küche) zu vermieten, 1. Okt. beziehbar. **Höhenstrasse. 29. 9.**
Grössere Wohnung
 verziehungshalber zu vermieten. Zu erfragen in d. Exped. d. Bl.
Erdbeer-Kirsch-Strachelbeer-Kuchen
 täglich frisch, empfiehlt **Max Henker, Bäckerei u. Conditorei.**
Ein geschickter Tischler
 welcher in der Fabrikation von gebogenen Möbeln bewandert ist, wird für dauernde Lohn. **Stellung gesucht. Möbelfabrik, Dresd.-N., Buchenstr. 8.**
 — Neuheiten in —
Gürteln, Haarschmuck, Halsketten usw. usw.
 in grosser Auswahl bei **E. Heinrich's Ww.**

Bin Käufer auf einen Posten Stühle
 wenn auch verschiedene Muster. Off. D. L. 3081 an **Rudolf Woffe, Dresden.**
Vorzügliche neue und gebrauchte PIANINOS
 empfiehlt billigt **H. Zeidler, Deuben, Postentalstr. 13.**
Kein Laden. Kein Laden.
 Stimmungen u. Reparaturen billigt.
Ein Posten Ansichts-Postkarten
 von Rabenau und Rabenaueser Grund, per Tzsd. 25 Pfg. Diese Karten werden nur in Duzenden fertig sortiert abgegeben. **Buchbind. M. Anders, am Markt.**

Wie süß
 sieht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt **Stedenpferd-Villemilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Nadebeul**
 Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der **Villemilch-Cream Dada** ein gutes vorzüglich wirksames Mittel gegen **Sommerprossen.** Tube 50 Pfg. bei **Karl Röber, Drogenhandlg., Rabenau.**
Steinkohlen, Anthracit, Coks, Steinkohlenbriketts
 bei **Karl Wünschmann.**
Haben Sie Bedarf an Schuhwaren
 so veräumen Sie nicht das altrenommierte Geschäft von **Ad. Watzek, Rabenau** (Post) anzufuchen. Dort werden Sie gut, reell und preiswert bedient.

Vereinsbank
 e. G. m. b. H.

■ **Dippoldiswalde.** ■ Geschäftslokal neben der alten Polizeiwache.
 Ausführung aller bankmässigen Geschäfte zu coulantem Sätzen, zuverlässig und unter strengster Verschwiegenheit.
 Annahme von Spareinlagen, auch von Nichtmitgliedern, Zinsfuss je nach Kündigung.
 Reichsbank-Girokonto.
 Sächs. Bank-Girokonto